



Heinz Klippert

Individuell fördern – aber wie?

Anregungen zum Umgang mit Heterogenität in der Klasse

Das Thema Lernförderung steht auf der Agenda der Schulen ganz oben. Wachsende Heterogenität in den Klassen, neue Bildungsstandards und Bildungspläne, neue Befunde der Lernforschung, veränderte Prüfungsverfahren - das alles verlangt nach neuen Lehr- und Lern- und Förderstrategien. Der Beitrag zeigt praktikable Ansätze.

1. Die Tücken der Individualisierung

Die gängigen Förderkonzepte stellen sehr stark auf freies Arbeiten und lehrer-seitiges Diagnostizieren, Differenzieren und Beraten ab. Die Lehrkräfte sollen sich um alles und jeden kümmern. Sie sollen differenzierte Materialien, Aufgaben, Förderpläne und Beratungsleistungen sicherstellen und den Kindern mit sehr viel persönlichem Einsatz auf die Sprünge helfen. Nur: Dieses „Pampern“ ist gleich doppelt problematisch: Einmal, weil es sich für die Lehrkräfte in Regelklassen mit 25 - 30 Schülern beim besten Willen nicht durchhalten lässt. Zum zweiten, weil offensive Lehrerhilfen der skizzierten Art in aller Regel dazu führen, dass die Schüler/innen ihre eigenen Lernanstrengungen über Gebühr zurücknehmen. Will sagen: Sie lassen sich vorschnell helfen, gedankenlos beraten oder in anderer Weise vom eigenständigen Arbeiten und Lernen abhalten.

Wirksame Lernförderung sieht anders aus und muss vorrangig im Klassenverband mit dem Ziel ansetzen, die Schüler/innen zu möglichst ausgeprägter Selbstlernkompetenz und Kooperationsfähigkeit hinzuführen. Diese unterrichtsimmanente Hilfe zur Selbsthilfe ist der Kern wirksamer Förder- und Integrationsarbeit. Wichtig: Diese Aufbauarbeit muss kleinschrittig und lehrergelenkt ablaufen. Diesem Anspruch folgt das hier in Rede stehende Förderprogramm (vgl. Abb. 1). Es setzt auf verstärkte Methodenschulung und differenzierte Schülerkooperation, auf vielfältige Lerntätigkeiten und ermutigende Lehrerunterstützung. Der Grundgedanke dabei: In dem Maße, wie die Schüler/innen befähigt und angehalten werden, methoden- und sozialkompetent im Klassenverband zu lernen, werden sie es in der Regel auch schaffen, die bestehenden Lernblockaden relativ flexibel und zeitnah zu überwinden.

2. Klassenbezogene Förderansätze

Dreh- und Angelpunkt der anvisierten Förderkultur sind die aus Abbildung 1 ersichtlichen Förderansätze. Der erste Ansatzpunkt betrifft das Fördern grundlegender Lernkompetenzen

mittels Methodentraining, Kommunikationstraining und Präsentationstraining im jeweiligen Klassenverband. Die Grundüberlegung dabei ist die: Je durchdachter und versierter die Schüler/innen methodisch zu lernen verstehen, desto erfolgreicher werden sie in der Klassengemeinschaft Anschluss halten können.

Gleiches gilt für den zweiten Ansatzpunkt – die Förderung des kooperativen Lernens in der Klasse. Durch gezielte Teamentwicklungsmaßnahmen sowie den Einbau vermehrter Kooperationsmöglichkeiten in den Fachunterricht werden die Schüler/innen befähigt, regelgebunden voneinander- und miteinander zu lernen. Das schließt wechselseitiges Fragen, Helfen, Kontrollieren, Beraten und Erziehen mit ein. Das alles inspiriert und begünstigt diszipliniertes, selbstständiges und wirksames Arbeiten und Lernen im Klassenverband. Der dritte Eckpfeiler des angedeuteten Förderprogramms ist der vernetzte Arbeitsunterricht mittels spezifischer Lernspiralen. Diese Lernspiralen vereinen Tätigkeitsvielfalt, Sozialformwechsel, Schülerkooperation, übersichtlich strukturierte Lernabläufe, wechselseitige Kont-

Die 4 Ebenen der Lern- und Integrationsförderung

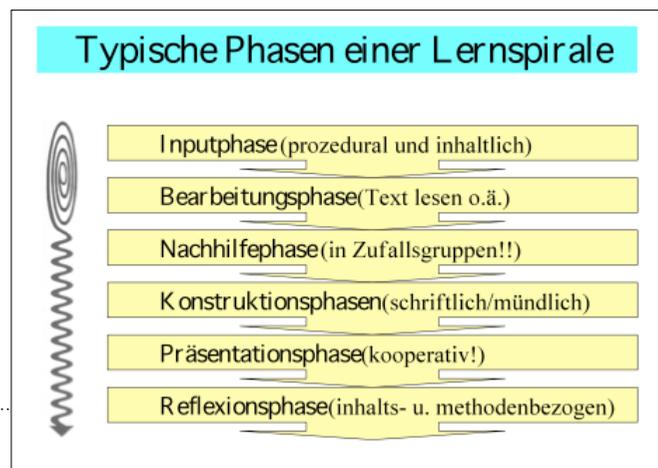
Förderung basaler Lernkompetenzen	Förderung des kooperativen Lernens	Förd. differenzierter Lernaktivitäten	Förderung verstärkten Wahlunterrichts
<ul style="list-style-type: none"> ¼ Methodentraining ¼ Methodenpflege ¼ Kompetenzchecks ¼ Lerntagebücher ¼ Förderpläne ¼ Lernverträge etc. 	<ul style="list-style-type: none"> ¼ Teamentwicklung ¼ Regeln festlegen ¼ „Rollen“ einüben ¼ GA arrangieren ¼ Gruppenpuzzle ¼ Placemat etc. 	<ul style="list-style-type: none"> ¼ Lernspiralen ¼ Tätigkeitsvielfalt ¼ Partnerwechsel ¼ Produktives Tun ¼ Helferprinzip ¼ Methodenpflege etc. 	<ul style="list-style-type: none"> ¼ Freiarbeit ¼ Werkstattarbeit ¼ Offenes Üben ¼ Wochenplanarbeit ¼ Lernzirkelarbeit ¼ Projektarbeit etc.
			
Entwicklung von Methodenkompetenz und Methodenbewusstsein	Ausbau des Miteinander- und Voneinanderlernens	Differenziertes Lernen im Rahmen von „Lernspiralen“	Individualisiertes Arbeiten und Üben der Schüler/innen

rollen und vielfältige Wissensanwendungen der Lerner (vgl. den nächsten Abschnitt). Das alles trägt dazu bei, dass die Schüler/innen differenziert angesprochen und eingebunden werden und im Lernprozess immer wieder erleben, dass die betreffenden Lern- und Interaktionsaktivitäten im besten Sinne des Wortes Mut machen und Tatkraft freisetzen.

Ähnliches gilt für den vierten Förderansatz, nämlich das gelegentliche Eröffnen differenzierter Wahlarbeiten in den Fächern. Damit gemeint ist, dass die Schüler/innen im Unterricht phasenweise interessen- und fähigkeitsabhängig auswählen können, was sie wann, wie und mit wem angehen möchten. Auch das stimuliert. Methodisch reicht dieser Ansatz von der fächerübergreifenden Freiarbeit über die gelegentliche Werkstatt, Wochenplan-, Lernzirkel-, Lernbüro oder Projektarbeit bis hin zum selbstgesteuerten Üben im Fachunterricht.

3. Die Lernspirale als Förderinstrument

Das Herzstück des skizzierten Förderprogramms bilden die Lernspiralen (vgl. Abb. 2). Sie sind lerntheoretisch begründet und weisen differenzierte Arbeits- und Interaktionsschritte auf, die den Schüler/innen Gelegenheit geben, sich in variabler Weise in den jeweiligen Lernstoff hineinzubohren. Dabei praktizieren sie vielseitiges tätiges Lernen – mal arbeitsgleich, mal arbeitsteilig, mal anspruchsvoller, mal einfacher. Das alles bedingt differenzierte Lernanforderungen und Lernchancen – angefangen bei wechselnden Lerntätigkeiten, Lernpartnern und Lernprodukten bis hin zu differenzierten Aufgaben, Methoden und Arbeitsmitteln, die von den Schüler/innen zu nutzen sind. Dieses Wechselspiel gewährleistet vielfältige Anschlussmöglichkeiten im Unterrichtsverlauf und steht damit für wirksame Lernförderung. Der eine macht dieses lieber, der andere jenes; der eine kann das besser, der andere etwas anderes. Kein Schüler bleibt alleine oder wird nur einseitig angesprochen. Im Gegenteil: Jeder wird in höchst bunter Weise gefordert und gefördert. Diese prozessimmanente Differenzierung und Aktivierung kennzeichnet die



besagten Lernspiralen und die damit verbundene Förderkultur. Wichtig auch: Die Schüler/innen arbeiten im Regelfall am gleichen Thema und mit dem gleichen Basismaterial. Das erleichtert die Unterrichtsvorbereitung der Lehrkräfte und trägt zu mehr Zeitökonomie und Lehrerentlastung bei.

Die Struktur des spiralförmigen Lernens sieht grundsätzlich so aus, dass mit einer einführenden Inputphase gestartet wird. Das gilt prinzipiell für alle Fächer und Unterrichtsstunden. Instruiert werden die Schüler/innen sowohl in prozeduraler als auch in inhaltlicher Hinsicht, d.h. sie erhalten zunächst eine Vorschau auf die je anstehenden Arbeits- und Interaktionsschritte und dann den vorgesehenen inhaltlichen Input (Text, Lehrervortrag, Film, Wochenplan etc.). Das sichert die nötige Grundorientierung. Alsdann folgt die inputbezogene Bearbeitungsphase und danach die obligatorische Nachhilfephase in leistungsheterogenen Zufallsgruppen. Ziel dieser Nachhilfearbeit ist es, etwaige Unsicherheiten der Schüler/innen möglichst frühzeitig und angstfrei zu beheben.

Diese Nachhilfephase ist straff organisiert und mündet ein in darauf aufbauende schriftliche und/oder mündliche Konstruktionsphasen, die der durchdachten Anwendung des betreffenden Fachwissens dienen. Auch das verhilft den Schüler/innen zu einem Mehr an Sicherheit und Können. Indem sie z.B. recherchieren, strukturieren, visualisieren, Interviews führen oder Vorträge im Doppelkreis oder in Kleingruppen halten, wird der jeweilige Input vertiefend „durchgeknetet“. Das sichert den nötigen Wissensaufbau in den Gehirnen der Schüler/innen und schafft zugleich die Basis dafür, dass sie in den nachfolgenden Präsentations- und Reflexionsphasen relativ selbstbewusst Rechenschaft abzulegen vermögen. Vertiefende Transferarbeiten runden den Lernprozess ab.

Diese wiederkehrenden Klärungsschritte machen Mut, schaffen Sicherheit und mehr an Könnensaussichten der Lerner. Das ist der Humus einer wirksamen Förder- und Integrationsarbeit. Die besagten Lernspiralen sichern den Schüler/innen Unterstützung und Kontrollen, ermöglichen vielseitige Lernaktivitäten und begünstigen interessen- und fähigkeitsgeleitetes Lernen. Die Konsequenz: Jeder kann seine Talente einbringen und Anschluss halten. Kein Schüler bleibt alleine. Und keiner kann sich unbeschützt aus der Verantwortung für sich und andere stellen. Dafür sorgen u.a. das Losverfahren sowie das kooperative Präsentieren.

4. Methodentraining als Basisstrategie

Die Grundlage des skizzierten Arbeitsunterrichts ist die Methodenbeherrschung der Schüler/innen. Das betrifft sowohl die besagten Arbeits-, Kommunikations- und Präsentationmethoden als auch die gruppenspezifischen Kooperationsmethoden. Egal, ob die Schüler/innen Texte lesen, Heftseiten gestalten, zu einem Thema recherchieren, Folien erstellen, Plakate gestalten, Mindmaps entwickeln, Visualisierungskarten beschriften, Arbeitsprozesse planen, in Gruppen arbeiten, Vorträge halten, Interviews führen, Gespräche leiten, Feedback geben, Protokolle anfertigen oder sonstige Formen des eigenverantwortlichen Lernens praktizieren sollen – stets müssen ihnen die anstehenden Methoden einigermaßen vertraut sein, sollen sie selbstbewusst und erfolgreich zu Werke gehen. Dementsprechend brauchen sie eine möglichst nachdrückliche Klärung der betreffenden methodischen Regelwerke und Verfahrensweisen. Diese Klärungsarbeit ist fester Bestandteil des Förderprogramms (vgl. Abb. 1).

In diesem Sinne gibt es mehrtägige Sockeltrainings zum einen oder anderen Methodenfeld. Kern dieser Trainingsarbeit sind die sogenannten Trainingsspiralen. Für diese Trainingsabläufe gilt – ähnlich wie bei den Lernspiralen – dass sich die Schüler/innen mehrstufig in die jeweilige Methode hineinbohren. Sie probieren und reflektieren, diskutieren und argumentieren, entwickeln Regeln und wenden diese mehrfach an. Beispielhaft zeigt das Abbildung 3. Konkret: Gestartet wird das betreffende Markierungstraining damit, dass sich die Schüler/innen vergewissern müssen, ob ihnen das prägnante Markieren eines Sachtextes eher schwer oder eher leicht fällt. Diese Selbsteinschätzung wird in Zufallsgruppen besprochen. Danach müssen sie in den Schritten 2 - 5 einen vorliegenden Sachtext intuitiv markieren, in Zufallsgruppen problematisieren, einige erste Markierungsregeln ableiten und schließlich einen vertiefenden Lehrervortrag

Eine konkrete Trainingsspirale

Ein Beispiel

- 
- , Vorbefragung zum Markieren plus Gespräch
 - , Vorgegebenen Text versuchsweise **markieren**
 - , Markierte Texte in Zufallsgruppen vergleichen
 - , Markierungsregeln notieren + präsentieren
 - , Vertiefender Lehrervortrag mit Beispielen
 - , Eine markierte Textseite problematisieren (TA)
 - , Die Kritik einem Partner gegenüber erläutern
 - , Die notierten Regeln überprüfen und ergänzen
 - , Weitere Sachtexte regelgebunden markieren
 - , Reflexion der Markierungen wie der Regeln

zum „guten Markieren“ anhören und auswerten. Dann folgen in den Schritten 6 - 10 mehrere Phasen der Regelanwendung und Regelklärung – beginnend mit der Kritik eines unzulänglich markierten Sachtextes über die Präsentation der gefundenen Kritikpunkte bis hin zum regelgebundenen Markieren und Reflektieren weiterer Sachtexte. Am Ende steht das intendierte Regelwerk. Trainingsspiralen dieser Art fördern die Selbstlernkompetenz der Schüler/innen.

5. Bestätigende Evaluationsbefunde

Die neuere Lernforschung unterstreicht die Wirksamkeit der skizzierten Lern- und Trainingsspiralen. Das spiralförmige Arbeiten und Interagieren trägt nachweislich dazu bei, dass die Schüler/innen in der Breite wie in der Tiefe zu mehr Lernkompetenz und Lernerfolg gelangen. Das bestätigen u.a. einschlägige Evaluationsstudien zur Wirksamkeit der Methodentrainings in Nordrhein-Westfalen, Rheinland-Pfalz und Hessen (vgl. Klippert 2008, S. 193 ff). Danach bekunden die befragten Schülerinnen und Schüler, „... dass sie in den trainierten Bereichen besser geworden sind und dass ihnen die neuen Fähigkeiten beim Lernen helfen.“ (vgl. Bastian/Rolff 2002, S. 35 und S. 48). Im Unterricht selbst konnten die Evaluatoren feststellen: Die trainierten Schüler/innen beherrschen „... in hohem Maße Gruppen- und Partnerarbeit, kennen die meisten grundlegenden Lernstrategien ... und wenden sie intensiv an, berichten über hohe Selbstständigkeit in schulalltäglichen Lernabläufen und äußern relativ hohe Selbstreflexivität in Bezug auf das eigene Lernverhalten“

Was effektives Lernen begünstigt

Belege für die Bedeutung der Lernspiralen (nach Hattie)

- Die Lehrperson muss gezielt **lenken und Regie führen**
- Das Lernen muss klar strukturiert und transparent sein
- Der U. braucht erkennbare wiederkehrende Merkmale
- Es muss angemessen (wohl dosiert) gefordert werden
- Fehler müssen erlaubt sein und als Lernanlässe dienen
- Die Sch. benötigen zuverlässige Hilfen und Kontrollen
- Sie müssen die Verfahren beherrschen (Lernstrategien)
- Nötig ist ein unterstützendes Sozialklima in der Klasse
- Guter Unt. braucht Feedback, Reflexion u. Evaluation

(vgl. Holtappels/Leffelsend 2003, S. 61). Das alles begünstigt Selbstvertrauen, Zielstrebigkeit und Lernmotivation. Hinzu kommen lern- und motivationsfördernde Einflüsse der skizzierten fachbezogenen Lernspiralen (vgl. die Abbildungen 1 und 2). Das lässt sich u.a. im Rückgriff auf Andreas

KUNST AUS DEN SCHULEN DER SCHULSTIFTUNG

Vogelmasken, Klassenprojekt

Mädchengymnasium St. Dominikus Karlsruhe, Klasse 5

Helmke und den neuseeländischen Lernforscher John Hattie konstatieren (vgl. Helmke 2006 sowie Hattie 2009 und 2012). Hattie hat in seiner viel beachteten Metastudie zu den Einflussfaktoren wirksamen Lernens eine ganze Reihe von Befunden zutage gefördert, die nicht zuletzt für die Effektivität der Lernspiralen sprechen (vgl. Abb. 5). Lernspiralen kennen den Lehrer als Lenker und Regisseur. Sie sichern präzise Lehrerinstruktionen und sorgen für klar strukturierte und transparente Lernabläufe. Sie sind kleinschrittig angelegt, weisen wiederkehrende Merkmale auf (Vorschau des Lehrers, Losverfahren, Nachhilfe-phase, defensive Lehrerrolle etc.), bieten zuverlässige Hilfen und Kontrollen durch wechselnde Lernpartner, lassen Fehler und Lernumwege zu, gewährleisten breit gefächerte Methodenpflege, begünstigen ein unterstützendes Sozialklima und sehen regelmäßige Feedback- und Reflexionsphasen vor.

Das alles spricht für nachhaltige Lern- und Motivationseffekte der skizzierten Lern- und Trainingsarbeit. Hinzu kommt, dass diese Unterrichtsarbeit spürbare Lehrerentlastung bringt. Zum einen dadurch, dass die Schüler/innen an methodischer Sicherheit und Selbstlernkompetenz gewinnen, was zielstrebige und konstruktive Lernanstrengungen begünstigt. Zum anderen dadurch, dass die wiederkehrenden Abläufe, Regeln und Merkmale des lernspiralspezifischen Unterrichtsskripts eine routinierte und zeitökonomische Unterrichtsvorbereitung der Lehrkräfte gewährleistet. So gesehen gehen Kompetenzerweiterung, Lehrerentlastung und Schülermotivierung Hand in Hand.

Weiterführende Literatur

Bastian, J.; Rolff, H.-G.: Abschlussevaluation des Projektes „Schule & Co.“. Gütersloh 2002.

Hattie, J.A.: Visible Learning. A synthesis of over 800 meta-analyses relating to achievement. London und New York 2009.

Hattie, J.: Visible Learning for Teachers: Maximizing impact on learning. London und New York 2012

Helmke, A.: Was wissen wir über guten Unterricht? In: PÄDAGOGIK, Heft 2/2006, S. 42 ff.

Holtappels, H.G.; Leffelsend, S.: Entwicklung überfachlicher Kompetenzen durch Schülertrainings und Unterrichtsentwicklung. Ergebnisse einer Schülerbefragung als Teil der Abschlussevaluation des Projektes „Schule & Co.“, Gütersloh 2003.

Klippert, H.: Lernförderung im Fachunterricht: Leitfaden zum Arbeiten mit Lernspiralen. Donauwörth 2013.

Klippert, H.: Unterrichtsvorbereitung leicht gemacht. 80 Bausteine zur Förderung selbstständigen Lernens. Weinheim und Basel 2012.

Klippert, H.: Heterogenität im Klassenzimmer. Wie Lehrkräfte effektiv und zeitsparend damit umgehen können. Weinheim und Basel 2010 (2. Auflage 2012).

Klippert, H.: Besser lernen. Kompetenzvermittlung und Schüleraktivierung im Schulalltag. Stuttgart u.a. 2008.

Klippert, H.: Methodentraining. Übungsbausteine für den Unterricht. Weinheim und Basel 1994 (20. Auflage 2012).

Klippert, H.: Kommunikationstraining. Übungsbausteine für den Unterricht. Weinheim und Basel 1995 (13. Auflage 2012).

Klippert, H.: Teamentwicklung im Klassenraum. Übungsbausteine für den Unterricht. Weinheim und Basel 1998 (10. Auflage 2012)

Klippert, H.; Müller, F.: Methodenlernen in der Grundschule. Bausteine für den Unterricht. Weinheim und Basel 2003 (6. Auflage 2012).

